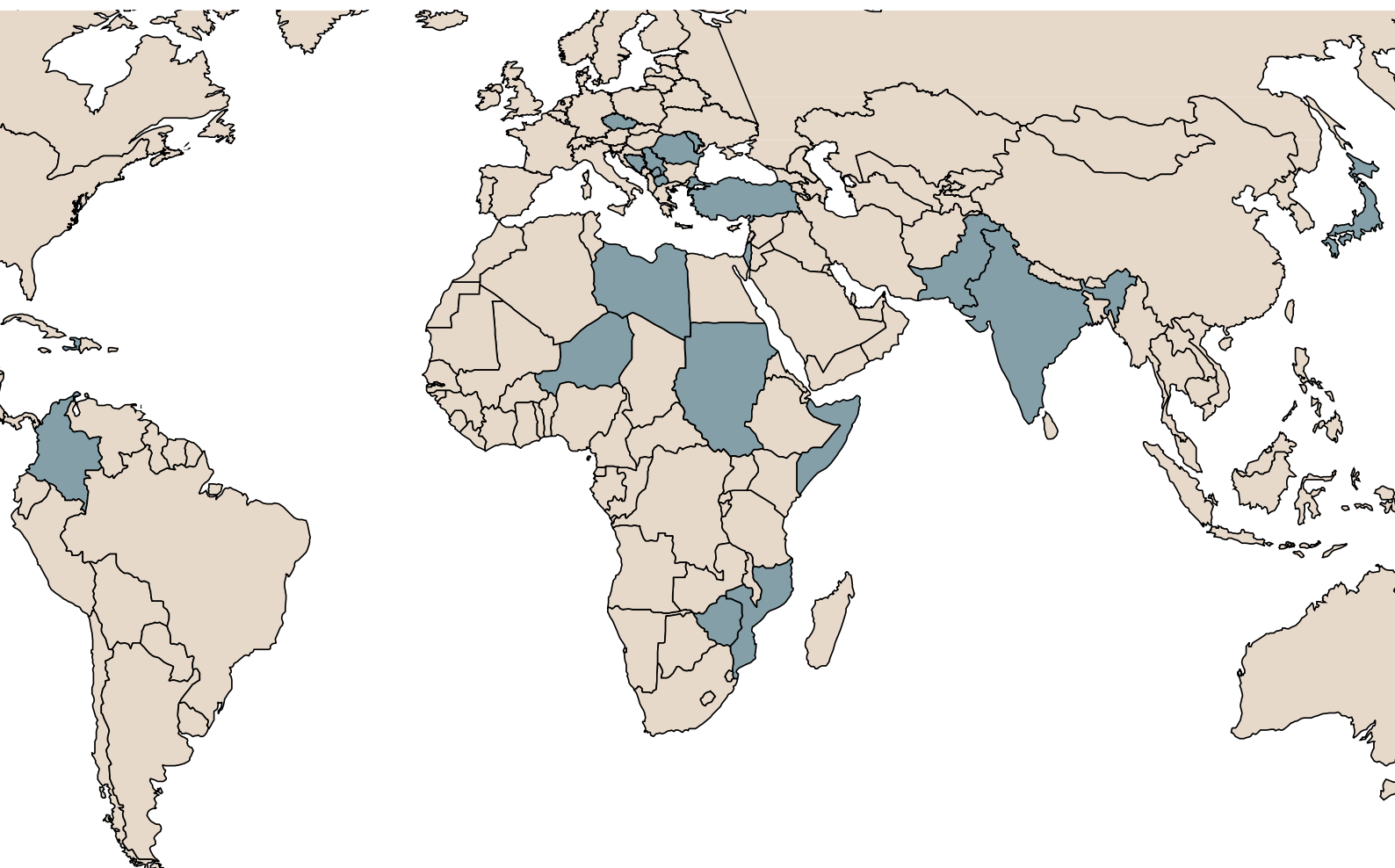


Auslands- und Katastrophenhilfe Jahresbericht 2011





Inhalt

VORWORT	3
JAHRESRÜCKBLICK	4
KATASTROPHENHILFE	5
AUSLANDSHILFE	8
FINANZBERICHT	11



Vorwort

Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.

Prediger 4,12

Nie war die Welt so klein. Jeder ist mit jedem verbunden. Digitale Netzwerke umspannen den Erdball. Die Globalisierung hat nicht nur die Wirtschaft umfasst, sondern sie prägt unser alltägliches Erleben. Als im März des vergangenen Jahres in Japan die Erde bebte, ein Tsunami das Leben an den Küsten der Provinz Sendai auslöschte und den Super GAU des Atomkraftwerkes in Fukushima auslöste, waren wir medial dabei. KatastrophenforscherInnen und KlimaexpertenInnen gaben sich in den Sondersendungen der Fernsehanstalten ein Stelldichein. Japan war auf einmal ganz nah. Doch diese Art der Vernetzung ist kurzlebig, flackert kurz auf, um schnell wieder zu verlöschen.

In der Arbeit der Diakonie geht es darum, stabile Beziehungen zu leben. Begleitung, Unterstützung und Hilfe können nur dann sinnvoll gelingen, wenn Beziehungen eine Geschichte haben, Vertrauen gewachsen ist und dadurch Zukunft ermöglicht wird. Das gilt für die Arbeit der Diakonie in Österreich mit Menschen mit Behinderungen, mit Alten und Pflegebedürftigen, oder Menschen, die soziale Unterstützung brauchen, genauso wie für die Arbeit der Diakonie Katastrophen- und Auslandshilfe. Diakonische Arbeit lebt nie nur aus

dem Augenblick, sie braucht einen langen Atem.

Doch Not kann nicht warten. Nothilfe hilft schnell, oder gar nicht. Und stabile Partnerschaften, die eine Geschichte haben, in denen Vertrauen gewachsen ist, helfen dabei, auch in der Not schnell zu sein, um durch rasche Hilfe wieder Zukunft zu ermöglichen. In den letzten Jahren haben wir das mehrfach erlebt. Die MitarbeiterInnen der Diakonie Katastrophenhilfe waren vor Ort, als in Haiti die Erde bebte, denn sie hatten dort schon Jahre zuvor begonnen, die Katastrophe des Hungers zu bekämpfen. Dank dieser stabilen Beziehungen konnten in Haiti viele Wiederaufbauprojekte der Diakonie schnell und erfolgreich abgeschlossen werden. In Japan hingegen hätten wir nie daran gedacht, bei einer Katastrophe aktiv zu werden. Aber es gab tragfähige Beziehungen. Die Johann Sebastian Bach Musikschule der Diakonie in Wien hat langjährige Beziehungen mit ihrer Tochterschule in Utsunomiya, das am Rande der Katastrophenzonen gelegen ist. Unsere SpenderInnen haben darum gewusst und ohne, dass wir dazu aufgerufen hätten, bedeutende Hilfe geleistet.

Auch in den kommenden Jahren werden die Aufgaben nicht geringer werden. Wir wissen



jetzt schon, dass die Hungersnöte am Horn von Afrika kein Ende gefunden haben, auch wenn sie nicht mehr täglich in den Schlagzeilen zu finden sind. Deshalb haben die Evangelische Kirche, die Diakonie und die Evangelische Frauenarbeit sich entschlossen, ihre Kräfte zu bündeln und haben gemeinsam die Aktion „Brot für die Welt“ in Österreich ins Leben gerufen, deren Ziel es ist, mit Partnern Beziehungen zu stärken, Strukturen aufzubauen, die langfristige Ernährung sichern. Partnerschaften, die eine Geschichte haben, in denen Vertrauen wachsen kann und die Zukunft ermöglichen.

Denn: „Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.“

Ihr

Pfarrer Mag. Michael Chalupka
Direktor Diakonie Österreich

And if one prevail against him, two shall withstand him; and a threestrand cord is not quickly broken.

Ecclesiastes 4:12 (KJV)

The earthquake and tsunami of March 2011 in Japan devastated the coastal area of Sendai and caused a nuclear meltdown at the Fukushima power plant – the media brought the images right into our living rooms. For a short time, Japan seemed very near.

The work of Diakonie is about living sustainable relationships. We can only provide meaningful support and assistance within long-term work-

ing relationships based on trust. We take the long view, to our work here and abroad. That said, emergencies cannot wait. Emergency assistance must be provided quickly if it is to be effective. Strong partnerships with a history of cooperation and trust enable a better, more rapid response in times of urgent need. We have seen this several times in recent years. There were Diakonie Katastrophenhilfe staff on location in Haiti when the earthquake struck. Thanks to such enduring relationships, several Diakonie reconstruction projects have been completed quickly and successfully. We could never have imagined the need to assist in the case of

disaster in Japan and yet we were able to utilise existing relationships to bring assistance. Diakonie's Johann Sebastian Bach Music School in Vienna has a long-standing relationship with the music school in Utsunomiya, which is situated on the edge of the disaster zone.

In the last 12 months the Protestant Church, Diakonie and the Evangelische Frauenarbeit have joined forces and launched "Brot für die Welt" in Austria with the aims of strengthening our work with partner organisations and building long-term structures. Strong partnerships with a history of cooperation and trust, looking to the future.



Jahresrückblick 2011



Das vergangene Jahr war – wie so oft – ein ereignisreiches und besonderes Jahr. Es brachte neben großen Katastrophen und neuen Projekten auch eine wichtige Veränderung. Aus der Diakonie Auslandshilfe wurde zum Ende des Jahres „Brot für die Welt“. Unter diesem Namen arbeiten wir mit der Evangelischen Frauenarbeit zusammen. Gemeinsam haben wir uns vorgenommen, stärker in der Öffentlichkeit präsent zu sein und vor allem auch unseren Partnerorganisationen noch mehr an Unterstützung zukommen zu lassen. Die weltweite Armut zu bekämpfen, Menschen zu befähigen, ihr Leben unter menschenwürdigen Umständen selbstbestimmt gestalten zu können, das ist es, wozu wir unseren Beitrag leisten möchten und wir glauben, dass wir das gemeinsam, mit vereinten

Kräften noch besser erreichen werden. Die Mitarbeitenden der beiden Trägerorganisationen haben nun schon die ersten „Bewährungsproben“ hinter sich. Es hat sich bisher gezeigt, dass wir unsere jeweiligen Qualifikationen einbringen können, und uns gut ergänzen. Für Fragen und Anregungen von den Menschen, die sich uns verbunden fühlen, sind wir natürlich jederzeit offen, denn nur so können wir das, was wir uns vorgenommen haben, mit voller Kraft weiter entwickeln.

Im Bereich der Unterstützung von Partnerorganisationen, die mit Menschen mit Behinderungen arbeiten, hatten wir die Möglichkeit, zwei weitere größere Projekte in unser Programm aufzunehmen. Beide Partner arbeiten im südlichen Afrika – einer in Simbabwe und einer in Mosambik – und setzen sich für den Zugang von Kindern mit Behinderung zu Bildung ein. Gemeinsam mit weiteren Partnerorganisationen in den Palästinensischen Gebieten und Südosteuropa bilden sie ein kleines Netzwerk, das schon begonnen hat, sich auszutauschen und an einigen Stellen gegenseitig zu unterstützen. Das Team der Diakonie Austria leistet seinen Beitrag durch Workshops, die dem Austausch untereinander und der MitarbeiterInnenweiterbildung dienen. Zwei solche Workshops konnten wir im Vorjahr anbieten.

Mit Moldawien ist außerdem im vergangenen Jahr ein neues Land dazu gekommen. Derzeit konzentriert sich unsere Unterstützung auf ein Hauspflege-Projekt für alte Menschen. Es sollen aber in der kommenden Zeit weitere Projekte in diesem ärmsten Land Europas dazu kommen.

Katastrophen sind, so die landläufige Meinung, nicht vorhersehbar. Es gibt aber angekündigte Katastrophen, die berechenbar sind und auf die Wochen und Monate lang hingewiesen wird, ohne dass etwas geschieht. Die Dürre in Ostafrika war und ist eine solche. Schon Monate, bevor die Medien die unerträgliche Situation wahrgenommen und breit publiziert haben, wurden Hilfsorganisationen darauf hingewiesen, dass sich am Horn von Afrika eine schlimme Hungerkatastrophe anbahnt. Erst die dramatischen Bilder im Sommer aus der Region haben die breite Öffentlichkeit aufgerüttelt. Mit der großzügigen Unterstützung unserer SpenderInnen konnten wir in Somalia einen Beitrag zur Linderung der Situation für 146.000 Menschen leisten. Leider ist die Gefahr in diesem Land keineswegs gebannt: Der für den Herbst sehnsüchtig erwartete Regen ist in manchen Regionen ausgeblieben. Damit fällt auch die Frühjahrsernte aus – der Hunger bleibt und findet seine Opfer vor allem unter den Kindern und alten Menschen.

Looking Back at 2011

2011 will be remembered for major disasters in Japan and the Horn of Africa. For us, this led to many new projects but it was also a year of organisational change – together with the Evangelischen Frauenarbeit, Diakonie Auslandshilfe became “Brot für die Welt” (Bread for the World). Our aims in this cooperative working relationship are to strengthen our public profile and to provide our partner organisations with increased support. We believe joining forces will enable us to improve our work in combatting global poverty and empowering people to shape their own lives. After a successful introduction phase, staff from both organisations have found that the respective skills complement each other well.

In our focus area of working with people with disabilities, we have added two major projects to our programme. Both partner organisations – in Zimbabwe and Mozambique – are committed to enabling children with disabilities access to education. Together with other partner organisations in the Palestinian territories and Southern and Eastern Europe, they form a small network which is already discovering areas of synergy and mutual support. The team at Diakonie Austria contributes to this process through know-how transfer and capacity building workshops – we offered two such workshops last year.

Our focus in Eastern Europe widened to include a project in Moldova which provides home care assistance for the elderly. We hope to continue this focus on Europe’s poorest country.

According to conventional wisdom, disasters are unpredictable and yet in the case of certain crises, warnings repeated over weeks and months are ignored. The drought in the Horn of Africa is one such disaster. Months before reports appeared in the media, aid agencies issued warnings of a looming hunger crisis. Dramatic images of people in desperate need mobilised the general public. Thanks to the generous support of our donors, we were able to provide emergency assistance for many Somalis. However, the crisis is not over – the long anticipated autumn rains failed to materialise in some regions, which may cause the spring harvest to fail - hunger will find its victims, particularly amongst the children and the elderly.



SOMALIA

Der Hunger der Kinder

Von Rainer Lang



Wenn auch die Weltöffentlichkeit der verheerenden Dürre in Ostafrika längst wieder den Rücken gekehrt hat, hungern weiterhin Millionen von Menschen in der Region. Am schlimmsten ist die Situation in Somalia, wo die BewohnerInnen von einem zwanzig Jahre andauernden Bürgerkrieg extrem geschwächt sind.

Angesichts der Dürre sind die betroffenen SomalierInnen entweder in die Hauptstadt Mogadischu oder in die Nachbarländer Kenia und Äthiopien, die ebenfalls von Dürre betroffen sind, geflohen. Es sind erschütternde Eindrücke, die ich besonders aus Somalia mit gebracht habe. Im Land sind Tausende Menschen verhungert. Besonders die Kinder leiden. In der zerstörten Hauptstadt Mogadischu leben in den Trümmern inzwischen über 100.000 Flüchtlinge. Die Diakonie Katastrophenhilfe hat neun Tonnen Medikamente, vor allem für die Behandlung von Kindern, nach Mogadischu gebracht. Einen der Hilfsflüge habe ich begleitet und dann auch das Krankenhaus besucht.

Genau erinnern kann ich mich an das neunjährige Mädchen. Es war nur noch Haut und Knochen. Schwer atmend lag Hawa Bilal in der Notaufnahme der Banadir-Klinik in Mogadischu. Sie war so entkräftet, dass sie keine Reaktion mehr zeigte und nicht mehr selbstständig essen konnte. Die Rippen zeichneten sich deutlich ab. Die Ärztin diagnosti-

zierte einen weiteren Fall von „schwerster Unterernährung“, wie so viele in diesen Tagen.

Die Mutter war verzweifelt. Sie fächelte ihrer Tochter Luft zu. Mehr konnte sie nicht tun. Die Familie lebte etwa 200 Kilometer südwestlich von Mogadischu. Nachdem die 40 Ziegen und 20 Kühe verendet waren, hat sich das Ehepaar mit seinen neun Kindern in die Hauptstadt aufgemacht und in den Trümmern eine Notunterkunft aus Plastikplanen und Stoffetzen gebaut.

Dies sind Erlebnisse, die mich nicht mehr loslassen. Es ist etwas anderes, vor einem Kind zu stehen, das so ausgehungert ist, dass es zu sterben droht, als Bilder von hungernden Kindern zu sehen.

Die Geschichten der Flüchtlinge gleichen sich. Wie viel tausend Menschen in den Dörfern oder unterwegs umgekommen sind, weiß niemand. Erst die Geschichten der Flüchtlinge machen das Leid der Menschen in seiner ganzen Dimension deutlich.

Seit Jahren hilft die somalische Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe Flüchtlingen, die in Notunterkünften und Notlagern über die Stadt verstreut untergebracht sind. Das Hilfswerk baut dort Schulen, Latrinen und Tiefbrunnen, verteilt Plastikplanen und Moskitonetze.

Und jetzt droht auch eine Hungerkrise in Westafrika. Betroffen sind zum Beispiel Niger, Tschad und Burkina Faso. Die Ursache ist vielschichtig: Gewaltsame Konflikte und strukturelle Vernachlässigung, aber auch die Folgen des Klimawandels. Der Regen fällt nicht mehr in Zeiten, in denen er gebraucht wird.



Somalia – The children suffer most

By Rainer Lang

The world has long since turned its attention from drought-hit East Africa and yet millions of people are still starving. The situation is worst in Somalia following more than twenty years of civil war.

The drought caused many Somalis to flee to the capital Mogadishu or neighbouring Kenya or Ethiopia. More than 100,000 refugees live in ruined buildings in Mogadishu. The children suffer most. Diakonie provided 9 tonnes of medicines, and I accompanied a relief flight and visited Banadir Hospital in Mogadishu.

I remember nine-year old Hawa Bilal. She was skin and bones. Breathing with difficulty, she was exhausted and unable to feed herself. Her mother was distraught; there was little she could do about the diagnosis of “severe malnutrition”. The family moved to Mogadishu after their livestock died, building a shelter from plastic sheeting and rags for themselves and their nine children.

I will never forget these experiences. It is one thing to see pictures of starving children – standing in front of a child who may actually die it is a very different matter. We will probably never know how many thousands of people died in the villages or on the road. The picture becomes clearer through the refugees’ stories of their suffering.

Diakonie Katastrophenhilfe has been working in cooperation with longstanding Somali partner, providing assistance to refugees across the city. Projects have included school, latrine and well construction, as well as distributions of plastic sheeting and mosquito nets.

Another hunger crisis is threatening West Africa, affecting Niger, Chad and Burkina Faso. The causes are complex including conflicts, structural neglect and climate change.



PAKISTAN

Zurück in die Schule

Momentaufnahme aus dem Überschwemmungsgebiet

Von Dagmar Lassmann



„Bis hier oben ist das Wasser gegangen“, zeigt Sylvie Savard, die Leiterin der Diakonie Katastrophenhilfe in Pakistan und streckt sich in Richtung Decke der Banda Malahan Schule in Nowshera. Man sieht es dem Raum auch noch über ein Jahr nach den großen Überschwemmungen an. Die Feuchtigkeit hat die Wände aufgeschwemmt, die spärlich vorhandenen Schultische sind verrostet und die Sitzflächen aus Pressspanplatten brüchig. Die Fensterscheiben sind zerbrochen.

„Wie sollen die Kinder bloß den kommenden Winter mit der damit verbundenen Kälte in diesen Räumen überstehen?“, frage ich mich. In der Region gibt es zahllose desolate Schulen, die zwar nicht durch die Überschwemmungen zerstört wurden, aber für die Kinder und Jugendlichen, die sie täglich besuchen, kein gesundes Umfeld bieten.

Und trotzdem: Die Kinder sind glücklich, in die Schule gehen zu können. Am Tag unseres Besuches sind die meisten von ihnen besonders aufgeregt. Sie sollen neue Schultaschen samt Inhalt und eine Schuluniform bekommen. Klasse für Klasse nehmen sie im Schulhof Aufstellung, von den ganz Kleinen angefangen bis zu den Sechzehnjährigen. Geduldig warten sie, bis sie an der Reihe sind. Viele schauen bei der Übergabe ihrer Schulsachen sehr würdig drein. Sie wissen, dass sie fotografiert werden. Andere strahlen von einem Ohr bis zum anderen. Alle sind sehr schmal, bei dem kurzen Händedruck spüre ich, wie knochig diese Kinder sind. So schimmert leider auch durch diesen frohen Anlass im Oktober die Realität durch, die das Le-

ben der Kinder prägt. Sie sind durchwegs zumindest mangelernährt und viele von ihnen leiden an Atemwegserkrankungen, die sich im kommenden Winter vermutlich verschlechtern werden.

Auf der Rückfahrt von Nowshera nach Islamabad erklärt Sylvie Savard, dass die Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe bei ihrer Arbeit vor der schwierigen Situation steht, auswählen zu müssen, in welchen Schulen sie tätig werden kann und was jeweils am nötigsten ist. Im Fall der Schule in Nowshera wurde gemeinsam mit Schulleitung und Eltern entschieden, dass es am wichtigsten ist, den Kindern den Schulbesuch überhaupt zu ermöglichen.

Der Stolz, mit dem die Kinder ihre Schulsachen in Empfang genommen haben, wird so nachvollziehbar.



Pakistan – Back to School Snapshot of the floodplain

“The water came up to here,” Sylvie Savard, Director of Diakonie Katastrophenhilfe in Pakistan shows a watermark near the ceiling of the Banda Malahan school in Nowshera. A year later, the damage caused by the flood is still all too evident.

There are countless desolate schools in the region which were not destroyed during the flooding and yet they are anything but healthy places for children to learn in.

Despite the conditions, the children are happy at school. When we visit, they are excited to receive their new school bags and school uniforms. They line up by class, waiting for their turn. Many of them smiling from ear to ear. They are thin; their bones too prominent. It is a sunny day in October and yet, I wonder how these poorly nourished, skinny kids, many with respiratory diseases, will cope in the coming winter.

On the way back to Islamabad from Nowshera, Sylvie Savard explains the difficulties of having to choose which schools to help and where the needs are greatest. In Nowshera, the school administration and parents decided that enabling school attendance was the main priority.



HAITI

Zwei Jahre nach der Katastrophe

Von Dagmar Lassmann



Alisy Ali hat zehn Kinder. Sieben davon leben noch bei ihr im Haushalt. Um zu Alisy zu gelangen, legt man eine etwa 45minütige Autofahrt über Stock und Stein zurück. Das Auto kommt meist nur im Schrittempo vorwärts.

Wie die meisten Häuser ihrer NachbarInnen sieht man Alisys auch erst im letzten Moment zwischen den Kokospalmen.

Auf die Frage, wie es ihr bei dem Erdbeben und danach ergangen ist, und woran sie sich erinnert, spricht Alisy wie alle anderen Menschen in ihrer Umgebung zuerst von dem unheimlichen Geräusch, das das Erdbeben begleitet hat. Da sich alle Familienmitglieder außerhalb des Hauses aufgehalten hatten, blieben sie unverletzt. Doch ihr Haus war zur Gänze zerstört worden. Die ersten Nächte nach dem Beben verbrachte die Familie im Freien. Als dann klar wurde, dass Alisy von der Diakonie Katastrophenhilfe zuerst ein Zelt und

dann ein neues Haus bekommen würde, war sie sehr froh, denn allein aus eigener Kraft hätte sie das nicht geschafft.

Der Hausbau selbst stellte sich jedoch als extrem anstrengendes Unterfangen heraus. Da die LKWs der Diakonie Katastrophenhilfe nicht bis zum Bauplatz fahren konnten, musste das Material den letzten Teil der Strecke getragen werden. „Das Holz habe ich auf dem Kopf transportiert. Fünf Mal pro Tag bin ich hin und her gegangen – ungefähr eineinhalb Stunden war ich jedes mal unterwegs.“



erzählt Alisy. „Das andere Material haben wir mit einem Esel zum Bauplatz gebracht.“

Alisy Ali gehört zu jenen 264 Familien im Bezirk Bainet, deren Häuser von der Diakonie Katastrophenhilfe mit der Unterstützung von Nachbar in Not und einer Aktion der Firma Hirsch nach dem Erdbeben entweder wieder aufgebaut oder renoviert wurden. Als allein erziehende Mutter von zehn Kindern ist sie unter jenen, die es auf die Liste der Begünstigten geschafft haben. Der Bedarf ist aber ungleich größer als es die finanziellen Möglichkeiten der Diakonie Katastrophenhilfe erlauben. Und



im Bezirk Bainet in der Region Südost von Haiti gibt es keine andere Hilfsorganisation, die sich im Wiederaufbau engagiert.

Haiti – Two years on

Alisy Ali has ten children, seven of which still live with her. One of the things she remembers about the events of 2010 is the eerie sound that accompanied the earthquake. No family members were harmed as they had all been outside but the house was totally destroyed. The family slept in the open for the first few nights after the quake. Alisy was very happy to receive a tent and then a new house from Diakonie Katastrophenhilfe; she does not believe they would have managed otherwise.

Construction proved extremely difficult. The lorries could not get to the building site, so the materials had to be carried part of the way. "I carried wood on my head. I made five trips back and forth each day," says Alisy. "We transported some items by donkey." Alisy Ali is one of 264 families in the Bainet district, whose houses were rebuilt or renovated by Diakonie Katastrophenhilfe.





**Brot
für die Welt**

ÖSTERREICH

Auftaktveranstaltung von „Brot für die Welt“

Am ersten Adventsonntag 2011 hieß es „Vamos ao Brasil“. Im Zuge der Auftaktveranstaltung von „Brot für die Welt“ wurde eine Flugreise nach Brasilien für Kinder und deren Eltern simuliert. In der Pfarrgemeinde Wien Neubau konnte das fünftgrößte Land der Welt gefühlt, geschmeckt und erlebt werden. „Fluglotsen“ betreuten die Kinder bei einzelnen Workshops, in denen Capoeira getanzt, Schokolade hergestellt, Masken und indigener Schmuck gebastelt sowie lateinamerikanische Früchte verkostet wurden. In einer eigens hergestellten Favela-Hütte konnten sich die Reisenden ein Bild vom Leben der armen Menschen in Brasilien machen. Ana Miranda Costa, Repräsentantin der Landlosenbewegung in Südostbrasilien war vor Ort und erzählte Interessierten von ihren Erfahrungen rund um die Entwicklungszusammenarbeit.

Im Anschluss wurde ein familienfreundlicher Gottesdienst mit dem Titel „Unser täglich Brot:

Land, Brot und Würde“ gefeiert. Bischof Michael Bünker und Landessuperintendent Thomas Hennefeld gestalteten den „Brot für die Welt“-Auftaktgottesdienst. Dieser wurde von brasilianischen Klängen begleitet und die Kinder sangen eigens dafür gelernte portugiesische Lieder. Ana Miranda Costa berichtete von den Ursachen und Folgen des Landraubes in ihrem Heimatbundesstaat Espírito Santo sowie von der Arbeit der Partnerorganisation von „Brot für die Welt“ in Brasilien, die sich für Land- und Ernährungssicherheit einsetzt.

Zum Abschluss des Tages eröffnete der Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Oberkirchenrat Johannes Stockmeier, die Aktion „Brot für die Welt“ in Österreich.

Die Auftaktveranstaltung von „Brot für die Welt“ war ein voller Erfolg. Ein herzliches Dankeschön gilt den zahlreichen HelferInnen, die diese Veranstaltung erst möglich gemacht haben.

Austria – Kick-off event “Brot für die Welt“

The event entitled “Vamos ao Brasil” took place on the first Sunday of Advent. Children and their parents were invited to join “Brot für die Welt” in a virtual trip to Brazil, where they could experience some of the sights, tastes and customs of the fifth largest country in the world.

There were numerous workshops where the children could try their hand at dancing Capoeira, making chocolate, producing masks, indigenous handicrafts and jewellery, or tasting fruit from Latin America. A model of a favela hut gave visitors an impression of the lives of poor people in Brazil. Special guest Ana Miranda Costa from the Landless Movement in South-East Brazil spoke about development cooperation projects implemented by her organisation.

A family-friendly worship service followed the event, entitled “Our daily bread: land, bread and dignity“. Ana Miranda Costa spoke about the causes and consequences of land grabbing in her home state of Espírito Santo, as well as the work of “Brot für die Welt“ in Brazil in the areas of agriculture and food security.

MOLDAWIEN

Alt Sein im Armenhaus Europas



Im Bezirk Strasen in Moldawien leben allein stehende alte Menschen unter schwierigsten Bedingungen: Sie leiden an einem Mangel an Nahrungsmitteln, sauberem Trinkwasser und medizinischer Versorgung. Zudem leben sie in völliger Isolation in ihren desolaten Häusern. Da aufgrund der wirtschaftlichen Probleme viele junge MoldawierInnen abseits ihrer Heimat nach Arbeit suchen, bleiben die alten Menschen ohne weitere Hilfe sich selbst überlassen.

Durch unsere lokale Partnerorganisation „Neومانist Association for Education“ können 40 alte Menschen von medizinischen und sozialen Dienstleistungen im Bereich der Heimhilfe, welche durch das Österreichische Sozialministerium unterstützt werden, profitieren.

Eine davon ist die 80-jährige Varvara. Sie lebt alleine in ihrem desolaten Haus und leidet an



Bluthochdruck und Herzbeschwerden. Mit ihrer geringen Pension von rund 45 Euro im Monat kann sie sich nicht einmal ausreichend Nahrungsmittel leisten, geschweige denn Medikamente und Heizmaterialien. Im Laufe ihres Lebens wurde Varvara



immer depressiver. Sie hatte Angst davor, aus dem Haus zu gehen.

Nun kommt das Heimhilfe-Team sie wöchentlich besuchen: Sie bekommt die notwendigen Medikamente, ein Lebensmittelpaket und die Sozialarbeiterin geht ihr auch bei der Hausarbeit zur Hand. Selbst kleinere Reparaturen am Haus werden durch die BetreuerInnen durchgeführt. Auch wenn Behördenwege anstehen, steht ihr das Heimhilfe-Team tatkräftig zur Seite. Durch die regelmäßigen Besuche ist Varvara wieder lebensfroh geworden und nimmt am Leben der Dorfgemeinschaft teil.

Moldova – The Elderly in Europe's Poorhouse

In the district of Straseni in Moldova, the elderly often find themselves living under the most difficult conditions, lacking food, safe drinking water and medical care. They are frequently isolated in homes which are run down and in need of repair. Economic problems mean that many young Moldovans look elsewhere for work, while the elderly are left behind to fend for themselves.

Through our local partner organisation "Neoumanist Association for Education", 40 elderly people benefit from home help in a project which is supported by the Austrian Ministry of Social Affairs.

80-year-old Varvara lives alone in her dilapidated house and suffers from high blood pressure and heart problems. She has a pension of just 45 euros a month, which doesn't cover her food costs, let alone medicines or heating costs. The home help team visit her every week, bringing medication and a food package. A social worker helps her with chores and minor repairs have been carried out on her house. The team even assist her with administrative tasks. Thanks to the regular visits, Varvara has started participating in village life once more.

RUMÄNIEN

Auf eigenen Beinen stehen



Daniel wurde 1974 als zweites Kind einer Familie mit sechs Kindern geboren. Die Familie lebte in großer Armut, der Vater war der einzige Geldverdiener. Wegen der finanziellen Probleme musste Daniel sehr früh zu arbeiten beginnen.

Im Alter von 33 Jahren veränderte sich sein Leben komplett: Er wurde von einem Kollegen so heftig geschlagen, dass er ins Koma fiel. Als er nach längerer Zeit aus dem Tiefschlaf aufwachte, war klar: Seine linke Seite war gelähmt und er hatte aufgrund des Schlagens eine sehr starke Gehirnerschütterung erlitten. Die Folge: ein permanenter Gehirnschaden, der auch seine Sprachfähigkeit beeinträchtigt.

Nachdem seine Lebensgefährtin den Kontakt mit ihm abgebrochen hatte, kehrte er zu seiner Mutter zurück.

„Ich versuchte irgendwie durchzukommen bis ich von einem Bekannten hörte, dass im Iris-Haus Menschen mit Behinderung angestellt werden. Ich meldete mich an und nun arbeite ich dort schon seit drei Jahren,“ erzählt Daniel.

„Ich fühle mich besser, weil ich arbeiten und mir mein tägliches Brot verdienen kann. Seitdem zahle ich langsam die Schulden zurück und wir konnten uns neue Fenster leisten. Sie waren nämlich so alt, dass es im Haus genauso kalt war, wie draußen.“

Gehen fällt Daniel schwer, also wurde ihm im Iris-Haus ein spezielles Dreirad angefertigt. „Inzwischen fahre ich alles nur mit dem Dreirad“ erzählt er.

„Das Wichtigste für mich ist, dass ich wieder ein „Leben“ habe, einen Arbeitsplatz im Iris-Haus und eine Gemeinschaft, wo ich mich gut fühle... Ich weiß nicht, was wäre, wenn ich nicht hier arbeiten könnte“, fasst er sein Leben zusammen.

Romania – Standing on my own two feet

Daniel was born in 1974, the second child of six. They were poor and so he had to start work at a young age to support his family.

Daniel was 33 when his life changed completely. He was hit by a colleague; the blow was so severe that he was left comatose. When he woke from an extended coma, he discovered his left side was paralysed, he had suffered permanent brain damage due to the severe concussion and his speech was impaired.

His partner left him and he was forced to return to live with his mother. "I tried to get by somehow. One day a friend told me that the Iris House was offering employment to people with disabilities. I have been working there for three years now," says Daniel. "I feel better because I am able to work and I earn a wage. I have been slowly repaying my debts and we were able to buy new windows, too. The old ones meant it was often as cold inside the house as outdoors."

The Iris House has provided Daniel with a special tricycle adapted to suit his requirements. "I go everywhere by tricycle," he says. "The most important thing for me is that I have a life, a job at the Iris House and I am part of a community ... I do not know what I would do if I couldn't work here" he says, summing up his life.



SIMBABWE

Die wiedergewonnene Beweglichkeit

Mehluli wurde im Jahr 1996 mit schweren Lähmungen seiner beiden Beine geboren. Lange Zeit hat sich Mehluli mit Hilfe seiner Arme und Beine krabbelnd fortbewegt. Nach dem Tod seiner Mutter im Jahr 2007 übernahm seine Großmutter, die heute 81 Jahre alt ist, die Verantwortung für ihn und seine drei Geschwister.

Seit seinem achten Lebensjahr besucht der jetzt 16jährige die Halale Primary School. Das war nur möglich, weil ihn anfangs seine Großmutter täglich auf dem Rücken zur vier Kilometer entfernten Schule und zurück trug. Als Mehluli in die vierte Klasse kam, schenkte ihm seine Lehrerin, Frau Moyo, einen alten Rollstuhl, um sicher zu stellen, dass er auch weiterhin die Schule besuchen konnte.

Sie beschreibt ihren Schüler: „Mehluli besucht jetzt die sechste Klasse. Er ist ein äußerst intelligentes Kind. Er arbeitet sehr hart und ist dabei immer fröhlich. Er ist in der Schule sehr beliebt und wir sind sehr glücklich, ihn als Schüler hier zu haben.“

Zuhause unterstützt er seine Großmutter beim Kochen und anderen Hausarbeiten, während seine

jüngeren Brüder dafür zuständig sind, das Feuer anzufachen. Die Familie lebt in großer Armut, sie kann sich nur eine richtige Mahlzeit am Tag leisten, da ein zehn kg Sack Mehl für einen ganzen Monat ausreichen muss.

Diakonie-Partnerorganisation Jairos Jiri Association (JJA) wurde auf Mehlulis Situation aufmerksam und stellte ihm einen neuen Rollstuhl zur Verfügung. Der Junge war überglücklich, da der alte Rollstuhl kaum noch verwendbar gewesen war. Mehluli: „Ich verspreche, dass ich in der Schule noch härter arbeiten werde, um später selber Lehrer zu werden. Ich hörte immer wieder über die Arbeit der JJA und glaube, dass hier im Land niemand sonst mehr für die Menschen mit Behinderung tut als sie.“

JJA wird von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit gefördert. Weitere Projekte in diesem Programm, die alle auf den Zugang von Menschen mit Behinderungen zu Bildung fokussieren, werden von Partnerorganisationen in Mosambik und den Palästinensischen Gebieten durchgeführt.

Zimbabwe – Newfound mobility

Mehluli was born in 1996 with a severe paralysis of his legs. After the death of his mother, he was cared for by his 81-year old grandmother, together with his three siblings.

The 16-year old has attended the Halale Primary School since he was eight; his grandmother would carry him for the 4-kilometre trip on her back. When Mehluli started fourth grade, his teacher gave him an old wheelchair to enable him to continue to attend school.

At home, Mehluli helps his grandmother with the cooking and other housework, while his younger brothers are responsible for lighting the fire. The family is extremely poor and can only afford a single meal a day.

Diakonie's partner, Jairo Jiri Association (JJA) first became aware of Mehluli's situation when his old wheelchair needed replacing. Mehluli's reaction to his newfound mobility: "I promise that I will work harder in school so I can be a teacher one day. I have heard a lot about JJA and I believe no one does more for people with disabilities in this country."

JJA is funded by the Austrian Development Cooperation. Other projects in this programme are implemented in Mozambique and the Palestinian territories, focusing on access to education for people with disabilities.

PALÄSTINA

Der Weg der Versöhnung

Auszüge einer Rede von Khaled Abu Awwad

Khaled Abu Awwad, der Geschäftsführer des palästinensischen Zweiges des „Parents' Circle – Families' Forum“ wurde im Dezember 2011 mit dem „UNESCO-Madanjeet Singh Preis für Förderung von Toleranz und Gewaltfreiheit ausgezeichnet. Anlässlich der Preisverleihung hielt er eine bewegende Rede, die wir hier auszugsweise wiedergeben.

„Ich bin nicht hier, um in einen Wettbewerb des Leidens einzutreten. Ich glaube, dass meine Rolle hier als Person, die an die Macht der Menschlichkeit glaubt, mächtiger ist als die Macht der Waffen.

Ich glaube, dass die meisten Israelis und PalästinenserInnen Frieden wollen, aber nicht wissen, wie sie ihn erreichen können. PolitikerInnen und Länder aus aller Welt haben viele Versuche unternommen, in unserer Region Frieden zu bringen, die Unterzeichnung des Oslo Abkommens war ein Erfolg, der vor Ort leider nicht erfolgreich war.

Mein Ziel ist es, Ihnen das Umfeld zu zeigen, in welchem beide Völker leben, ein Umfeld ohne Vertrauen, aber voller Angst, ein Umfeld, in dem WIR Recht und SIE Unrecht haben, WIR Frieden

wollen und SIE nicht, WIR verdienen ihn und SIE nicht. Wie ist es möglich, ein Abkommen zu schließen, wenn es das Umfeld nicht erlaubt, wichtige Themen zu diskutieren?

Die palästinensisch-israelische Organisation „Parents' Circle – Families' Forum“ ist eine Gruppe von trauernden Familien, die ein Familienmitglied durch die permanente Gewalt verloren und sich entschieden haben, den Weg der Versöhnung mit der anderen Seite zu gehen...

Trauer, Schmerz und Wut, Millionen von Gedanken und Fragen über Menschlichkeit und Menschen, wie viel Wut braucht ein Mensch, um sich zu rächen? Wenn wir beginnen uns zu rächen, wie viele Herzen sollen wir brechen, um unser gebrochenes Herz zu heilen?

Wie viele Leben sollen genommen werden, um die zurückzubringen, die wir verloren haben und



wie viele Rechte sollen wir auf Kosten anderer Rechte in Anspruch nehmen?

Ich habe mich entschieden, meine Gedanken, Gefühle und mein Verhalten der Arbeit für einen gerechten Frieden und wirklicher Versöhnung zu widmen und für eine bessere Zukunft zu arbeiten. Wie Mahatma Gandhi sagte: „Es gibt keinen Weg zum Frieden; Frieden ist der Weg und es ist mein Weg.“

Text von Khaled Abu Awwad, übersetzt von Dagmar Lassmann

Extract from Khaled Abu Awwad's Speech at UNESCO – Madanjeet Singh Prize 2011

Khaled Abu Awwad, CEO of the Palestinian branch of Parents Circle Families Forum, was awarded the prize for the promotion of tolerance and non-violence.

“I am not here to enter a competition of pain. I believe that my role here is as a person who believes that the power of humanity is more powerful than the power of weapons. I believe that most Palestinians and Israelis want peace but do not know how to reach it.

My aim is to show you the environment which the two peoples are living in, an environment with no trust, fear, an environment in which we are right and they are wrong, we want peace and they do not, we deserve it and they do not.

The Palestinian-Israeli Families Forum is a group of bereaved families who lost an immediate family member due to the ongoing violence, choosing to walk the path of reconciliation with the other side.

Grief, pain and anger, millions of thoughts and questions, wondering about humanity and humans, how much anger does a person need to revenge. If we start revenging, how many hearts should we break to aid our broken hearts, how many lives should be taken to bring back those we lost and how many rights should we seize on the account of others rights.

I decided to commit myself in my thoughts, feelings and behaviour to working towards a justified peace, a true reconciliation and for a better future.

As Mahatma Gandhi said: There is no way to peace, Peace is the Way and this is my way.“

Finanzbericht

DIAKONIE Austria

Auslands- und Katastrophenhilfe Finanzbericht 2011

			in %
AUFWAND			
AUSLANDSHILFE			
OST- UND SÜDOSTEUROPA			
Kosovo: Bildung	41747,32		
Südosteuropa: Menschen mit Behinderung	224.287,05		
Westbalkan: Friedensarbeit	15.300,00		
Moldawien: Menschen im Alter	7.990,00	289.324,37	15,42 %
AFRIKA			
Simbabwe und Mosambik: Menschen mit Behinderung	79.033,56		
Mosambik: Bildung	6.426,94	85.460,50	4,55 %
ASIEN			
Palästina: Friedensarbeit	24.038,92		
Palästina: Menschen mit Behinderung	112.965,61		
Kambodscha: Frauenförderung	5.332,35		
Indien: Bildung	9.894,48	152.231,36	8,11 %
KATASTROPHEN- UND HUMANITÄRE HILFE			
Ostafrika: Hunger/Dürre	350.000,00		
Haiti: Erdbeben	209.625,04		
Pakistan: Überschwemmungen	40.517,65		
Japan: Erdbeben/Tsunami	80.000,00		
Katastrophenhilfe Asien (Sri Lanka, Philippinen, Türkei)	10.062,90		
Katastrophenhilfe Afrika (Libyen, Sudan, Sahel)	2.058,36		
Katastrophenhilfe Lateinamerika (Kolumbien)	862,37		
Katastrophenhilfe Europa (Ungarn)	239,80	693.366,12	36,94 %
BILDUNGSARBEIT			
EAPPI	10.812,60		
Fair Share	25.369,06		
Capacity Building Partnerorganisationen	4.477,23		
Veranstaltungen	17.213,47	57.872,36	3,08 %
PROJEKTAUFWAND 2011		1.278.254,71	68,10 %
Projektreferat	145.888,45		7,77 %
Öffentlichkeitsarbeit+Bewusstseinsbildung	265.062,87		14,12 %
Spendenwerbung	162.965,45		8,68 %
Verwaltungsaufwand	24.725,72		1,33 %
GESAMTAUFWAND 2011		1.876.897,19	100,00 %
ERTRAG			
Spenden	847.303,91		45,14 %
Zinsen	13.153,31		0,70 %
Förderung OEZA	219.919,32		11,72 %
Förderung Sozialministerium	7.990,00		0,43 %
Zuschüsse Bundesländer	10.000,00		0,53 %
Zuschüsse Partnerorganisationen	1.201.550,15		64,02 %
Sonstige Erträge	4.800,00		0,26 %
PROJEKTERTRÄGE 2011		2.304.716,69	122,79 %
Auflösung zweckgewidmeter Spenden aus 2010	221.848,60		11,82 %
Rückstellung zweckgewidmeter Spenden für 2012	-649.668,10		-34,61 %
GESAMTERTRAG 2011		1.876.897,19	100,00 %

Der hier ausgewiesene Finanzbericht ist ein vorläufiger (Stand 15.2.2012). Der endgültige Finanzbericht wird nach Beschlussfassung durch die zuständigen Gremien auf der Homepage der Diakonie Auslandshilfe veröffentlicht.



FREUDE IST DES FRIEDENS TOCHTER

Sprichwort aus Estland

Bei Rückfragen an die Diakonie
Katastrophenhilfe wenden Sie sich bitte an:

MMag. Michael Bubik (Geschäftsführung)
Tel. (01) 402 67 54-15

Mag.a Dagmar Lassmann (Bereichsleitung)
Tel. (01) 402 67 54-12

Mag.a Michaela Scholz (Projekte)
Tel. (01) 402 67 54-17

Joanna Kinberger (Projekte/Homepage)
Tel. (01) 402 67 54-40

Mag.a Waltraud Portner-Frisch (Fundraising)
Tel. (01) 402 67 54-22

Mag. Rainer Staduan (Datenschutz)
Tel. (01) 402 67 54-35

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion:

Diakonie Österreich, 1090 Wien, Schwarzspanierstraße 13,
Tel. (01) 409 80 01, Fax (01) 409 80 01-20, e-mail: iha@diakonie.at,
www.diakonie.at/katastrophenhilfe **Texte:** Martina Gasser, Dagmar
Lassmann, Rainer Lang, Michaela Scholz, **englische Texte:** Joanna
Kinberger. **Koordination:** Karin Brandstötter **Verlagsort:** Wien.
Direktor der Diakonie Österreich: Pfr. Mag. Michael Chalupka.
Grafik-Design: Elisabeth Frischengruber. **Fotos:** Diakonie Austria
gem. GmbH, Neومانist Association, Diakonia Sfantu Gheorghe,
Barbara Krobath, BfdW: Paul Jeffrey, DKH: Thomas Lohnes, Christoph
Püschner; Johann Sebastian Bach Musikschule

Die Diakonische Information bringt Sachinformationen und Nachrichten
zur Diakonie der Evangelischen Kirchen. Der Bezug ist kostenlos.
DVR: 04 18 056.

Gedruckt auf 100% Altpapier/ FSC zertifiziert



Sponsoring Post

Erscheinungsort: Wien

Verlagspostamt: 1170 Wien

Zulassungsnummer: GZ02Z033615S

Rücksendeadresse:

Diakonie Austria gem. GmbH
1170 Wien, Steingasse 3/12



Spendenkonto
PSK 23 13 300
Blz 60000

Schnell und sicher online spenden:
www.diakonie.at/katastrophenhilfe
www.brot-fuer-die-welt.at

Die Diakonie Austria ist Mitglied von **actalliance**

Gefördert von:



Diakonie
Katastrophenhilfe
Deutschland



ERSTE Stiftung

Aktion:
Hirsch
hilft Haiti
Chiesa
Valdese